

Info

Bulletin

s a m +
schweizer armeemuseum
musée suisse de l'armée
museo svizzero dell'esercito
museum svizra da l'armada

Nr. 1/07

www.armeemuseum.ch

Sammlung Maschinengewehre und leichte Fliegerabwehr



- Sammlung Maschinengewehre und leichte Fliegerabwehr (3)
- Heerestage Thun (13)
- Buch für Pferdeliebhaber (15)
- Fundstück aus dem Bildarchiv (16)

Bereits jetzt reservieren:

Die Vsam-Mitgliederversammlung findet am 28. April 2007 in Thun statt. Einladung und Traktanden folgen im nächsten Info-Bulletin.

Impressum

Bulletin für die Mitglieder des Vereins Schweizer Armeemuseum
Adresse: Verein Schweizer Militärmuseum Vsam, Postfach 2634, 3601 Thun,
info@armeemuseum.ch
Redaktion: Hugo Wermelinger, h.wermelinger@armeemuseum.ch

Titelbild: 7,5 mm Maschinengewehr 43 auf Lafette Mg 1911

Systematische Sammlung – Sammlungsteil Maschinengewehre und leichte Fliegerabwehr

Im Bulletin 3/06 berichteten wir über den an der Mitgliederversammlung 2006 neu eröffneten Sammlungsteil Panzerabwehrwaffen. In diesem Bulletin werden nun die gleichzeitig eröffneten Sammlungsteile Maschinengewehre und Leichte Fliegerabwehr zusammenfassend vorgestellt. Auch diese Sammlungsobjekte dokumentieren die geschichtliche Entwicklung einer ganzen Waffenkategorie in unserer Armee.

Auch diese neuen Sammlungsteile konnten mit bescheidenen Mitteln in Räumen der Alten Pferderegie aufgebaut werden, wobei sich die vorgängigen räumlichen Anpassungen auf wenige Malerarbeiten und die Installation der notwendigen Sicherheitseinrichtungen beschränkten.

Ein besonderer Dank gebührt der AVIA Flab, die mit einem namhaften finanziellen Beitrag den Aufbau dieses Sammlungsteils ermöglichte.

Geschichtliche Entwicklung der Maschinengewehre und der Leichten Fliegerabwehr in unserer Armee

Die Geburtsstunde der modernen Maschinengewehre war 1885 mit der von Sir Hiram Maxim präsentierten Entwicklung. Bereits 1891 erprobte unsere Armee derartige Waffen und führte in der Folge das Maschinengewehr 1894 ein. In mehreren noch zu beschreibenden Ausführungen fand das Funktionsprinzip der Maxim-Maschinengewehre in unserer Armee bis in die 1980er-Jahre Verwendung. Erst das von der Waffen-

fabrik Bern auf der Basis des deutschen MG 42 perfektionierte Maschinengewehr 1951 brachte seine vollständige Ablösung. Ein anderes, weit verbreitetes Funktionsprinzip der Maschinenwaffen war das von Adolf Furrer, dem späteren Direktor der Waffenfabrik Bern, von der Parabellumpistole übernommene Kniegelenksystem, das sowohl im Leichten Maschinengewehr 25 wie auch in allen auf der Basis des Flieger-Maschinengewehr 29 entwickelten Waffen und in der 20 mm Fliegerabwehrkanone 38 zur Anwendung gelangte.

Seinen Höhepunkt und die häufig kampfentscheidende Bedeutung erlangte das Maschinengewehr in den Grabenkämpfen des Ersten Weltkriegs.

Eigentliche Flieger-Abwehrwaffen gelangten in unserer Armee erst kurz vor und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zur Einführung. Vor diesem Zeitpunkt waren einzig andere bestehende Waffen wie Infanteriegewehre, das Maschinengewehr 11 oder die 7,5 cm Feldkanone 03 für den behelfsmässigen Einsatz vorgesehen.

Für Fliegerabwehrwaffen ist in Anbetracht der rasanten Entwicklung der Flugzeuge von besonderer Bedeutung, dass sie

- Munition mit hoher Anfangsgeschwindigkeit und damit kurzer Flugzeit verfeuern und sich damit für das Schiessen auf bewegte Ziele eignen;
- eine hohe Feuergeschwindigkeit und somit im Verbund mit der mitgetrage-

nen Sprengwirkung eine hohe Wirkdichte im Zielraum besitzen;

- den fliegenden Zielen mit den auftretenden hohen Winkelgeschwindigkeiten mit dem Richtvorgang folgen können.

In der Folge werden die in der Sammlung präsentierten Maschinengewehre und Leichten Fliegerabwehrwaffen kurz beschrieben.

Maschinengewehre

7,5 mm Maschinengewehr Modell 1894 (Mg 94)

Das wassergekühlte Maschinengewehr Modell 1894 wurde erstmals mit Bundesratsbeschluss vom 2. Mai 1891 beschafft und war nur für den Festungseinsatz im Raum Gott hard und St. Maurice vorgesehen. Die Waffen im Kaliber 7,5 mm waren für die damals eingeführte Gewehrpatrone 90 eingerichtet



7,5 mm Mg 1894 auf Refflafette

und verwendeten Stoffgurten, verschossen aus ledernen Gurtenkisten. Die Schusskadenz lag bei ca. 460 Schuss pro Minute.

Das Traggreif für den Waffentransport diente gleichzeitig als Vorderlafette, wobei der Schütze die Waffe in sitzender Position mittels zweier seitlicher, lederüberzogener Ringe auf den Knien abstützte.

Insgesamt wurden 72 Waffen dieses Typs von der Herstellerfirma Maxim & Nordenfelt



Blick auf die Sammlung Maschinenwaffen

in London beschafft. Später wurden für alle Waffen neue Läufe für den Einsatz der Gewehrpatrone 11 bereitgestellt und nach Bedarf eingebaut.

Ebenfalls gezeigt wird eine der 6 Waffen, die um 1917 für den Einsatz im Flugzeug DH 1 auf Luftkühlung umgebaut wurden. Zur Gewichtersparnis wurden hier am Verschlussgehäuse an mehreren Stellen Ausfräsungen angebracht und der Kühlmantel für die notwendige Luftzirkulation längs geschlitzt.

7,5 mm Maschinengewehr Modell 1900 (Mg 00)



7,5 mm Mg 1900 auf Kavallerie-Lafette

1899 erfolgte – hauptsächlich bei der Firma Vickers Sons & Maxim, London – die Beschaffung einer weiteren Tranche von insgesamt ca. 69 der Maxim Maschinengewehre in veränderter Ausführung. Die Schusskadenz dieser Waffen konnte auf ca. 600 Schuss pro Minute gesteigert werden, was auch einen grösservolumigen Laufmantel für das Kühlwasser erforderte.

Für die Verwendung bei der Kavallerie erhielt das Mg 00 eine Dreibein-Lafette (auch

Galoppierlafette genannt) mit einem Sitz auf dem hinteren Lafettenarm.

Dieses Maschinengewehr war ebenfalls ursprünglich für die Gewehrpatrone 90 eingerichtet, mit späterer Laufumrüstung auf die Gewehrpatrone 11.

7,5 mm Maschinengewehr Modell 1911 (Mg 11)

Durch die Waffenfabrik Bern erfolgten verschiedene konstruktive Änderungen an der Maxim Waffe. Mit dem Modell 1911 wurde dann auch die Produktion in der Schweiz aufgenommen. Insgesamt wurden von diesem Waffentyp – von Anbeginn an für die moderne Gewehrpatrone 11 eingerichtet – über 10 000 Waffen gefertigt. Die Kadenz lag knapp unter 500 Schuss pro Minute. Der Einsatz erfolgte auf einer Dreibeinlafette, die mit einer Streu-Vorrichtung versehen war.

In den Jahren 1934/35 wurden einige massgebliche Änderungen an den Maschinengewehren 11 vorgenommen, so hauptsächlich der Übergang vom bei den Mg 94 und 00 bisher generell verwendeten Stoffgurt zu einem Metall-Kettengurt, mit damit not-



7,5 mm Mg 1911

wendiger Anpassung der Gurtzuführung und dem Einsatz eines Feuerscheindämpfers an der Laufmündung.

Das Maschinengewehr Modell 1911 wurde hauptsächlich bei der Infanterie verwendet. Für die Verwendung in Festungen und in Panzern wurden einsatzspezifische Änderungen wie Schartenfernrohr und Kugelblende angebracht. Die vollständige Ausscheidung des Mg 11 aus der Armee erfolgte erst zwischen Mitte und Ende der 80er-Jahre.

7,65 mm Flieger-Doppel-Maschinenpistole Modell 1919

Zur Bewaffnung der Flugzeuge wurde 1919 von Adolf Furrer, Waffenfabrik Bern, eine lafettierte Doppel-Maschinenpistole mit dem Kniegelenkverschluss der Parabellumpistole entwickelt. Im Grundsatz war diese Waffe ein Nachbau der italienischen Maschinenpistole von Villar-Perosa. Diese Waffe verschoss die 7,65 mm Pistolenpatrone, welche sich jedoch für den Einsatz einer Flugzeugbewaffnung als zu leistungsschwach erwies.

Die beiden Waffen waren fest miteinander verbunden, mit Magazinzuführung von oben und Verschlussöffnung nach unten.



7,65 mm Flieger-Doppel-Maschinenpistole Modell 1919

7,5 mm Leichtes Maschinengewehr Modell 1925 (Lmg 25)



Leichte Maschinengewehre Modell 1925

Auf der Suche nach einer leichten automatischen Waffe für den Einsatz auf Stufe Gruppe wurde 1925 das leichte Maschinengewehr Modell 1925 eingeführt. Wie bei allen Waffenkonstruktionen von Adolf Furrer kam dabei das Kniegelenk-Prinzip zur Anwendung. Obwohl andere erprobte Waffen eine Kurzpatrone verwendeten, entschloss man sich, für das Lmg 25 die leistungsstärkere Gewehrpatrone 11 beizubehalten.

Das Lmg 25 wurde bei praktisch allen Waffengattungen eingeführt und entsprechend wurden auch bis 1946 über 23 000 Stück gefertigt.

Die Waffe existiert in drei verschiedenen Ausführungen. Neben der Normalausführung wurde für die Kavallerie eine Ausführung mit Klappschaft konzipiert und eine Anzahl der Lmg 25 wurde oben auf dem Verschlussgehäuse mit einer Schiene für Zielfernrohre ausgestattet.

Diese Waffe war bis in die 80er-Jahre in unserer Armee im Einsatz, zuletzt bei den Festungstruppen.

7,5 mm Flieger-Maschinengewehr Modell 1929 (Fl Mg 29)

Das für die Gewehrpatrone 11 ausgelegte Flieger-Maschinengewehr Modell 1929 war ebenfalls eine Entwicklung von Adolf Furrer. Selbstverständlich wies auch diese Waffe den bei Adolf Furrer üblichen Kniegelenkverschluss auf. Je nach Ausführung erreichte dieses Maschinengewehr eine beachtliche Kadenz von 1200 Schuss pro Minute. Diese hohe Kadenz führte auch zur Notwendigkeit einer speziellen Munitionsausführung mit verstärkter Zündkapsel.

Entsprechend den sehr unterschiedlichen Einbaubedingungen in den verschiedenen Flugzeugtypen der damaligen Zeit sind diese Waffen entsprechend ihrer Verwendung und den unterschiedlichen Einbauorten mit Synchronisationsanschluss für das Schiessen durch den Propellerkreis, elektrischer Auslösung, pneumatischer Auslösung oder Kontaktgeber für einen Schusszähler ausgestattet.

In der Sammlung sind folgende Ausführungen dieser Waffe vorhanden:

- Ausführung 4 für Flügeleinbau
- Ausführung 5 für Flügeleinbau
- Ausführung für Beobachter
- Ausführung für Beobachter (Prototyp)

Eine Sonderausführung dieser Waffe wurde auch im Panzerwagen 39 Praga als Panzerwagen-Maschinengewehr 38 eingebaut und ist in der Sammlung Historischer Panzer in Thun zu sehen.

7,5 mm Fliegerabwehr-Maschinengewehr Modell 1938 (Flab Mg 38)

Mit Einführung des Panzerjägers G 13 nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Ma-

schinengewehr 29 nochmals eine Grossauf- lage in der Form als Fliegerabwehr-Ma- schinengewehr auf einer abklappbaren Säulenlafette. Diese Waffe aus der Familie der Mg 29 blieb auch mit dem Panzerjäger G 13 am längsten im Einsatz in unserer Armee.

7,5 mm Maschinengewehr Modell 1943 (Mg 43)

Das für Flugzeuge entwickelte Maschinen- gewehr Modell 1929 wurde im Jahr 1943 auch auf der Lafette des Mg 11 aufgesetzt – und mit dem Wasserkühlmantel des Doppel Flab Mg 38 versehen – in einer kleinen Stückzahl von nur 22 Waffen für den Bodeneinsatz gefertigt.



7,5 mm Mg 43

7,5 mm Panzer-Maschinengewehr Modell 1931 (Pz Mg 31)

Mit Einführung des französischen Leicht- panzers AMX 13 gelangte das darin einge- baute Maschinengewehr Modell 1931 bei uns zur Einführung. Da die französische Armee damit ebenfalls eine Gewehrpatrone im Kaliber 7,5 mm verwendete, die aber mit unserer Gewehrpatrone 11 nicht kompatibel war, mussten alle Waffen durch die Waffen- fabrik Bern auf die Gewehrpatrone 11 um- gebaut werden. Um eine Verwechslung der Waffen oder der Munition zu vermeiden,

wurden alle umgebauten Waffen und Magazine mit einem grossen Schweizerkreuz versehen. Für das 140 Schuss enthaltende Trommelmagazin wurde eine besondere Füllvorrichtung verwendet.

In der Sammlung ist aus der damaligen Panzerlieferung auch noch das Originalfranzösische, noch unmodifizierte Pz Mg 31 vorhanden.



7,5 mm Pz Mg 31

7,5 mm Maschinengewehr Modell 1951 (Mg 51)

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte durch die Waffenfabrik Bern die Weiterentwicklung des im Krieg ausgezeichnet bewährten deutschen Maschinengewehrs Mg 42 mit Stützklappen-Verschluss zum schweizerischen Maschinengewehr Modell 1951. Von der SIG Neuhausen und Hispano Suiza, Genf vorgeschlagene Versuchsmodelle kamen aus verschiedenen Gründen nicht zum Zug.

Das Maschinengewehr Modell 1951 gelangte anfänglich auf der Dreibein-Feldlafette als Infanterie-Maschinengewehr zum Einsatz. Bereits mit der Einführung der Centurion Panzer 55 und 57 erfolgte aber auch die Verwendung als rohrparalleles Mg und als Kommandanten-Flab Maschinengewehr. Erst ab den 80er-Jahren löste das Mg 51 auch sukzessive das in Festungen auf Schartenlafetten eingesetzte Mg 11 ab.

Das Mg mit einer ursprünglichen Kadenz von 1000 Schuss pro Minute wurde später für den Einsatz in Panzern mit einem Zwei-Kadenz-Abzug ausgerüstet, der wahlweise das Schiessen mit halber Kadenz erlaubt. Dieses trägt die Bezeichnung Pz Mg 51/71.



7,5 mm Mg 51 auf Dreibein-Feldlafette

12,7 mm Schweres Maschinengewehr Modell 1964 (Mg 64)

Mit dem US-Schützenpanzer M 113 gelangte auch erstmals das schwere Browning Maschinengewehr im Kaliber 12,7 mm (.50 Zoll) in unserer Armee zur Einführung. Diese Waffe erlaubt eine grössere Einsatzdistanz als die bisherigen Pz Mg und ist mit der gleichzeitig eingeführten Munition mit Hartkern auch zur Bekämpfung von leicht gepanzerten Zielen geeignet. Für den abgesetzten Waffeneinsatz war zu Beginn in jedem Fahrzeug die mitgelieferte Dreibeinlafette untergebracht.

Das Mg 64 war ursprünglich mit allen Fahrzeugen der M 113 Familie und den Panzerhaubitzen M 109 im Einsatz und wurde dann später teilweise durch die 20 mm Kanonen der Spz und Kdo Spz 63/73 abgelöst.



12,7 mm Mg 64 auf Dreibein-Lafette

Leichte Fliegerabwehrwaffen

7,5 mm Fliegerabwehr-Doppel- Maschinengewehr Modell 1938 (Flab Doppel Mg 38)

Auch das Flab Doppel Mg 38 stellt eine Verwendung des Systems des Flieger-Maschinengewehrs 29 dar. Je eine Waffe mit links bzw. rechts angeordneten Bedienelementen und gegenüberliegender Gurtzuführung wurden auf einer Lafette zusammengebaut. Aufgrund der grossen Kadenz von je 1200 Schuss pro Minute für jede der beiden Waffen musste auch eine besondere Sammelvorrichtung für die nach unten weg-

fliegenden Hülsen angebracht werden. Der Schütze sitzt auf einem mit Gewichtsausgleich geregelten Sitz und kann somit praktisch ohne Kraftaufwand die Waffe in der Höhe richten.

Das Flab Doppel Mg 38 ist mit einem Zielfernrohr ausgerüstet und wurde in zwei Ausführungen des Kühlmantels der Wasserkühlung gefertigt. Die ältere Ausführung besitzt einen glatten Stahlmantel und die neuere Ausführung einen gerippten Kühlmantel aus Aluminium. Für den Einsatz auf Motorbooten wurde, neben der im boden-gestützten Flab-Einsatz üblichen Dreibeinlafette, auch eine Säulenlafette mit Grundplatte verwendet.



7,5 mm Flab Doppel Mg 38



Blick auf einen Teil der Sammlung leichter Fliegerabwehrgeschütze

20 mm Fliegerabwehr-Kanone Modell 1937 (Flab Kan 37)

Diese Fliegerabwehrkanone im Kaliber 20 mm wurde von der Firma Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon entwickelt und 1937 in unserer Armee eingeführt. Sowohl die bescheidene Kadenz von 280 Schuss / Minute wie auch die Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit von nur 830 m/s genügten jedoch zur Bekämpfung moderner Flugzeuge kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges nicht mehr. Leistungsfähigere Geschütze waren jedoch auf dem Markt nicht verfügbar.

Das Geschütz wird auf einer zusammenfaltbaren Dreibeinlafette eingesetzt, die für den Transport mit zwei ansteckbaren Rädern ausgestattet wird. Die Munitionszuführung erfolgt mit Stangenmagazinen à 15 Schuss von oben.

Die Ablösung der insgesamt 360 beschafften Flab Kan 37 erfolgte Mitte der 50er-Jahre durch die Flab Kan 54.

20 mm Fliegerabwehr-Kanone Modell 1938 (Flab Kan 38) und 20 mm Fliegerabwehr-Kanone Modell 1938 auf Sockellafette

In der Reihe der technisch aufwendigen Waffen mit Kniegelenkverschluss entwickelte Adolf Furrer in der Waffenfabrik Bern auch die Flab Kan 38. Die beachtliche Kadenz von 400 Schuss / Minute und die Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit von ca. 1000 m/s machten diese Waffe zu einem wichtigen Element unserer Leichten Fliegerabwehr, was sich auch in der enormen Zahl von über 1400 abgelieferten Geschützen manifestiert. Die Munitionszuführung erfolgte aus einem seitlich angebrachten Gurtkasten mit 50 Schuss.

Ausser der Standardversion mit Dreibeinlafette und ansteckbaren Transporträdern wurde auch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg für den Schutz der Festungen aus vorbereiteten Stellungen eine von der Waffenfabrik Solothurn entwickelte Sockellafette eingeführt.

Als Besonderheit ist noch der von der Waffenfabrik Bern in den 1950er-Jahren entwickelte und in der Lafette eingebaute mechanische Vorhalterechner mit elektrischem Richtantrieb zu erwähnen, der jedoch über den Prototypstatus nicht hinauskam.



20 mm Flab Kan 38



Prototyp Vorhalterechner / Richtantrieb

20 mm Infanterie-Fliegerabwehr-Kanone Modell 1943 (I Flab Kan 43)

Für die Bedürfnisse der Fliegerabwehr der Infanterie wurde von der Firma Hispano Suiza in Genf eine leichtere und leistungsfähigere Waffe entwickelt und ab 1943 eingeführt. Sehr rasch erfolgte eine erste Systemverbesserung mit der Typenbezeichnung I Flab Kan 43/44, indem diese Waffe für den

gebasteten Transport zerlegt werden konnte. Für den Transport im Pferdezug erhielt die Infanterie eine leichte zweirädrige Protze zugeteilt.

Die Kadenz erreichte ca. 630 Schuss / Minute, bei gegenüber der Flab Kan 37 praktisch unveränderter Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse. Die Munitionszuführung erfolgte von oben mit einem 60 Patronen fassenden Trommelmagazin.

In Anbetracht der nunmehr generellen Verwendung des Geschützes wurde es später in Flab Kan 43 bzw Flab Kan 43/44 umbenannt.



20 mm I Flab Kan 43, Feuerstellung

20 mm Infanterie-Fliegerabwehr-Kanone Drilling Modell 1943 und 20 mm Fliegerabwehr-Kanone Drilling Modell 1943/57

Um nochmals eine markante Steigerung der Feuerleistung zu erreichen, entwickelte die Firma Hispano Suiza Ende der 40-Jahre eine Drillingslafette, auf der 3 Waffen der I Flab Kan 43 zusammengefasst wurden. Um die Munitionszuführung der drei Waffen mit den voluminösen 60-Schuss-Trommelmagazinen von oben sicherzustellen, wurde die in einer Ebene angeordnete mittlere Waffe leicht zurückgesetzt. Die erreichte Kadenz betrug nun 1890 Schuss / Geschütz. Insgesamt gelangten 110 Geschütze zur Ablieferung.

Mit der Umteilung der Drillinge von der Infanterie zu den Fliegerabwehrtruppen erfolgte 1957 ein Geschützbau durch die Waffenfabrik Bern, der im Wesentlichen einen Pedalantrieb für die Seitenrichtung, Handabzug für die Geschütze und eine neue Visierung umfasste. Ebenfalls fiel in der Benennung der Zusatz «Infanterie» weg. Leider sind keine Geschütze der ursprünglichen, nicht umgebauten Version mehr erhalten.



20 mm Flab Kan Drilling 43, Fahrstellung

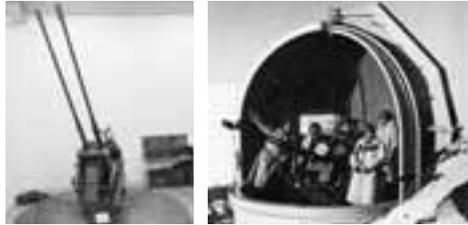
20 mm Fliegerabwehr-Kanone Modell 1954 (Flab Kan 54)

Mitte der 50er-Jahre entwickelte die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon ein leistungsfähiges Geschütz mit einer Kadenz von 1000 Schuss / Minute und einer bis anhin nicht erreichten Geschoss-Anfangsgeschwindigkeit von 1100 m/s. Die Munitionszuführung erfolgte von oben mit einem 50-Schuss-Trommelmagazin.

Um die von der Flab Kan 38 noch überzählig vorhandene Munition aufbrauchen zu können, wurde die sogenannte «W+F-Ausrüstung» entwickelt, die es erlaubte, nach einem Rohr- und Verschlusswechsel diese alte Munition zu verwenden.

Von dieser Flab Kan 54 wurden insgesamt 1300 Geschütze beschafft, die im Verlaufe ihres langen Einsatzes bis zu ihrem Ausschei-

den im Rahmen der Armee 95 mehreren Modifikationen unterzogen wurden: So 1975 der Ersatz des Plexiglas-Visiers durch das so genannte Delta-Reflex-Visier der Firma Kern und Ende der 80er-Jahre die Einarbeitung von Gasentlastungsrillen in den Patronenlagern.



20 mm Flab Kan 54 auf Zwillingslafette 66,
Bild rechts mit Wetterschutzkuppel



20 mm Flab Kan 38

**20 mm Fliegerabwehr-Kanone
Modell 1954 auf Sockellafette 1966
(Flab Kan 54 auf Sockel Laf 66)**

Zum Schutz der mit dem Luftverteidigungssystem Florida gebauten Radar-Höhenstationen wurde 1966 durch die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon eine Zwillings-Sockellafette für die Flab Kan 54 entwickelt und damit die beachtliche Kadenz von 2000 Schuss / Minute erreicht. Zum Witterungsschutz wurde das auf einer Plattform montierte Geschütz mit einer aufklappbaren Wetterschutzkuppel versehen.

Nachdem vermehrt Abstandswaffen grosser Reichweite zur Ausrüstung praktisch aller modernen Luftwaffen wurden, mussten diese Flabgeschütze Ende der 90er-Jahre wegen ihrer ungenügend gewordenen Reichweite von ca. 2000 m ausser Dienst gestellt werden.

Schlussbemerkung

Mit unserer Sammeltätigkeit versuchen wir, die materielle Entwicklung in unserer Armee umfassend darzustellen. Mit dem vorhandenen Material und den zugehörigen Archivangaben sollte es möglich sein, diese geschichtliche Aufarbeitung vorzunehmen. Von grossem Vorteil ist es natürlich, wenn noch Zeitzeugen vorhanden sind oder befragt werden können, um die in Teilen immer lückenhaften Informationen zu ergänzen.

Die vorliegende Kurzzusammenfassung eines materiell fast lückenlos dokumentierten Bereiches soll neben einer generellen Information an die Mitglieder des Vsam auch weitere Impulse für die laufende Aufarbeitung dieses Fachbereiches geben.

Der Aufbau der Sammlung konnte dank dem Engagement unseres Mitarbeiters Fritz Steuri erfolgen.

Text: Henri Habegger,
Leiter Ressort Systematische Sammlung
Fotos: Markus Hubacher, Spiez, Archiv Vsam
sowie Publikationen des Stocker Verlages:
Bewaffnung und Ausrüstung der
Schweizer Armee seit 1817

Thun: Erfolg auch für Vsam – 110 000 Besucher an den Heerestagen

Rund 110 000 Besucherinnen und Besucher haben Ende Oktober den beiden Heerestagen 2006 in Thun beigewohnt. Im Oberland präsentierte die Teilstreitkraft Heer ihre Mittel und Möglichkeiten. Der Vsam stellte die Truppengattungen in alten Uniformen und mit historischen Ausrüstungsgegenständen dar. Nicht nur die Erwartungen des VBS wurden in Thun bei weitem übertroffen, auch der Vsam ist zufrieden mit dem Besucherinteresse. Das Echo der zahlreichen Besucher war sehr positiv, aus Sicht des Vorstandes war es ein guter Auftritt. Der Auf-

wand für den Verein, diese Ausstellung aufzubauen, war enorm, jedoch rückblickend gerechtfertigt.

Die Heerestage in Thun waren die erste Präsentation der Teilstreitkraft seit fast zehn Jahren. Zuletzt hatte sich das Heer bei den Armeetagen 1998 in Frauenfeld der Bevölkerung gezeigt.

Text: Hans Rudolf Schneider
Fotos: Markus Hubacher



Der Verkaufs-Stand des Vsam zieht mit den verschiedenen Angeboten immer viel Publikum an.

Eidgenössische Pferderegianstalt Thun 1850-1950: Ein Buch für echte Pferdeliebhaber



Persönliche Ausrüstung: für ehemalige und heutige Soldaten eine Attraktion.



Ausgerüstet und eingekleidet nach Reglement: die Puppen des Vsam an den Heerestagen in Thun.



Highlight der Heerestage: die Vorführungen der Patrouille Suisse über Thun.



Concours hippique 1919 vor der grossen Reithalle, in der heute Oldtimer-Fahrzeuge und Artilleriegeschütze stehen. Foto zvg

Auf dem grössten Waffenplatz der Schweiz gehörten Pferde bis 1950 zum Alltag. In seinem neuen Buch zeichnet Carl Hildebrandt die Geschichte der in Thun beheimateten Eidgenössischen Pferderegianstalt auf.

Heute sind in den über 150 Jahre alten Gebäuden der ehemaligen Pferderegianstalt in Thun grosse Mengen an historisch wertvollem Armeematerial eingelagert – sie sind quasi das Hauptquartier des Vereins Schweizer Armeemuseum. In den Jahren von 1850 bis 1950 erlebten diese wuchtigen Gebäude bereits eine lebhafte Geschichte; bis zu 300 Arbeiter und 1600 Armeepferde prägten das Bild. Carl Hildebrandt erzählt anhand von Dokumenten aus verschiedenen

Archiven und zahlreicher Fotos diese Ereignisse im Oberland nach. Spannend und reich bebildert sind insbesondere die Berichte über die Concours hippiques; man wäht sich in die Vierzigerjahre versetzt. Ein besonderes Kapitel ist den Berufen rund um das Pferdewesen gewidmet. Ein prägendes Kapitel in der Geschichte von Thun und seinen Militärbetrieben ist damit in Buchform erhältlich.

Die eidgenössische Pferderegianstalt Thun 1850–1950. Carl Hildebrandt. 330 Seiten, über 300 Abbildungen, Format 21x30 cm, gebunden, mattlaminiertes Einband. Preis: 79 Franken. Bezugsquelle exklusiv: Verein Schweizer Armeemuseum, Postfach 2634, 3601 Thun oder shop@armeemuseum.ch

Fundstück: **General Guisan** beim Truppenbesuch

Aus einem Privatarchiv stammt diese Aufnahme, die dem Bildarchiv des Vsam als Donat zukam: General Henri Guisan besucht gemäss rückseitiger Bildbeschriftung am

5. April 1945 die Infanterie-Rekrutenschule Wangen an der Aare und beobachtet im Feld kritisch die Zielgenauigkeit der Armeeingehörigen.

